

Wer immer in der Basilika den Gottesdienst mitfeiert, begegnet der Botschaft des heutigen Christkönigfestes. Hier im Hauptschiff sind es das Silberne Kreuz und der Engelskranz um dieses herum, die anzeigen, wer für uns König ist, an wem wir uns ausrichten. In der Gnadenkapelle ist es die Krone über dem Tabernakel, die anzeigt, wer für uns Christen der König ist, wem wir nachfolgen. Die Krone zeigt den „Wohnsitz“ unseres Königs an, nämlich den Tabernakel, wo wir das Brot des Lebens aufbewahren. Wenn wir die Eucharistie in uns aufnehmen, dann kommt unser König zu uns und wir erhalten eine Ahnung dessen, was Jesus meint, wenn er zu Pilatus sagt: *Mein Königtum ist nicht von dieser Welt.*

In der vergangenen Woche haben wir aufgrund der schrecklichen Ereignisse in Paris sowie das darauffolgende Manifest werden von Angst und Schrecken, viel von Glauben, Religion und Politik gehört. Für uns Christen ist maßgebend, was Jesus vor Pilatus sagt. Das Reich Gottes ist kein staatliches Gebilde, das sich den Weg durch diese Welt bahnen würde und sein Entstehen mit Gewalt erzwingen könnte. Jesus und alle, die ihm folgen und von ihm erleuchtet sind, wissen, dass es auf Erden nie das Himmelreich und das Reich Gottes geben wird. Wo in der Vergangenheit versucht wurde, das Reich Gottes irdisch zu etablieren, erlebten wir klägliches Scheitern. Oft wurde die Freiheit der Menschen beschnitten im Namen des Glaubens, weil man meinte, auf diese Weise das Gute erzwingen zu können. Noch viel öfter aber wurde die menschliche Freiheit eingeschränkt im Namen von politi-

schen Ideologien von ganz weit links bis ganz weit rechts. Die Frage des Pilatus ist die Frage vieler Menschen von heute: Wo also ist das Reich Gottes, in dem Jesus König ist? Die Antwort darauf lautet: Es ist in unseren Herzen. Es ist in unserem Denken, Sprechen und Tun. Nirgendwo anders hat das Reich Gottes seinen berechtigten Platz, nirgendwo anders kann es sich ausbreiten und gleichzeitig jene Hoffnung ausstrahlen und Erfüllung schenken, die ihm eigen sind.

Wir füttern tagtäglich unser Herz und unseren Verstand mit vielen Dingen, die auf uns einprasseln. Sie prägen unser Denken und Sprechen. Wie beim wirklichen Essen obliegt es der persönlichen Verantwortung jedes Menschen, mit was er seinen Geist und sein Denken „füttert“. Da gibt es Ungesundes und Gesundes, da gibt es bequem Machendes und Inspirierendes. Für Christen sollte es selbstverständlich sein, das Denken, Sprechen und Tun durch die Botschaft Gottes, so wie sie Jesus verkündet hat, prägen zu lassen, sich also von den Gedanken Jesu füttern zu lassen und daraus für das alltägliche Leben Kraft zu beziehen.

Um die Prägung menschlicher Gedanken und des daraus resultierenden Sprechens und Tuns ist jedoch ein harter Kampf entstanden. Wir dürfen nicht unterschätzen, wie sehr wir geprägt werden von dem, was wir jeden Tag in uns hineinlassen an Haltungen, an Wertvorstellungen, an dem, was durch Augen und Ohren in uns hinein dringt. Wir sehen überall auf der Welt eine Art Gedanken- und Sprachpolizei, die uns vorschreiben will, was wir sagen und nicht sagen dürfen, was gut ist und was nicht. Und wehe, wenn man dagegen verstößt. In der westlichen Welt sind es andere als in der östlichen. Aber hier wie dort sind es „politischen oder moralische Korrektheiten“, die

Menschen im wahrsten Sinn des Wortes erziehen wollen. Diese „politische Korrektheiten“ sollen in unseren Köpfen zum König und zur Königin werden, die Gefolge einfordern. Für kritische Geister stellt sich aber immer die Frage: Ist dieser König gut für mich und für die Gesellschaft, in der ich lebe? Erlebe ich durch diesen König menschliche Förderung und intellektuelle und emotionale Herausforderung? Schenkt mir und uns der König wirklich Freiheit, mich für oder gegen etwas zu entscheiden, oder hält er mich am Gängelband? Solche Fragen sind wichtig und wir müssen aufpassen, dass wir sie angesichts der vielen Prägungsversuche, denen wir ausgesetzt sind, nicht vergessen und verdrängen.

*Mein Reich ist nicht von dieser Welt*, sagt Jesus. Sein Reich ist in unserem Herzen, wenn wir bewusst und treu versuchen, uns an ihm zu orientieren und seine gute Botschaft in unser Leben hereinzulassen. In der Kirche sollen wir uns gegenseitig stärken, und sie soll sich dafür einsetzen, dass Jesu Worte, dass Gottes Botschaft nicht vergessen werden. Aufgabe der Kirche ist es nicht, das Reich Gottes irdisch als Konkurrenz zu anderen aufzubauen. Vielmehr soll sie Menschen stärken und ihnen Weitsicht schenken, damit wir und jeder Einzelne unsere Selbstverantwortung wahrnehmen und entscheiden können, von wem und mit was wir uns füttern lassen, welche Botschaften und Werthaltungen unser Leben prägt. Und auf eines vertraue ich persönlich ganz fest: Unser König hat eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter, weil es immer Menschen geben wird, die sich von ihm prägen lassen und in seinem Sinn das Leben gestalten bis er kommt in Herrlichkeit am Ende aller Zeiten.